Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 34 (1961-1962)

Heft: 3

Artikel: Methoden der schulischen Auslese

Autor: Fischer, Hardi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851609

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Erziehungs-Rundschau

ST. GALLEN Nr. 3, Seite 49—72 JUNI 1961

Methoden der schulischen Auslese

Seit es Schulen gibt und seit Ausbildungsfragen die Menschen beschäftigen, gibt es auch Ausleseprobleme. Man kann in Funktion der Sympathie, der Intelligenz, der Ästhetik, des Arbeitseifers, usw., auslesen, immer setzt eine derartige Fragestellung voraus, daß die gewählte Auslesevariable eine genügend große Streuung besitzt. Sollen wir aus einer Kollektion gleichwertiger Elemente, seien es Gegenstände oder menschliche Fähigkeiten oder Charaktere, eine Wahl treffen, dann kann die Auslese nichts anderes mehr sein als eine bloße Zufallswahl.

Wenn wir uns hier mit Fragen der Auswahl auseinandersetzen wollen, dann streifen wir unweigerlich Grundfragen der Angewandten Psychologie. Aber jede Selektionsaufgabe setzt voraus, daß man sich klar darüber werde, wozu man Menschen auswählt. Und seien wir doch ganz ehrlich: hier vermögen wir einfach nicht eindeutige Normen aufzustellen! Wollen wir aus dem Heer der Volksschüler zukünftige Mittel- oder Sekundarschüler aussuchen, dann müssen wir die Bildungsziele dieser Schultypen kennen lernen. Diese sind zwar in Gesetzen, Verordnungen und ähnlichen offiziellen Dokumenten festgehalten, aber in der Praxis ist es oft so, daß gewisse Schultypen in der Volksmeinung stereotypisch geprägt sind und daß diese Prägung nicht immer mit den offiziellen Versionen der Bildungsziele übereinstimmen! Und da wir selbst dem soziologischen Einfluß der Meinungsbildung unterliegen, ist jede Objektivität höchst fraglich geworden.

Spricht man von schulischer Auslese, so denkt man damit in erster Linie an die sogenannte Begabtenauslese, also ein Auswählen der Begabung, womit wohl meist die Intelligenz gemeint ist. Es handelt sich also um das Suchen nach zukünftigen Intellektuellen, nach Menschen, die im staatlichen, wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Leben führende Positionen zu übernehmen in der Lage sein sollen. Verzichten wir besser auf die Umschreibung dessen, was wir mit Intelligenz oder mit charakterlicher Reife bezeichnen. Wir könnten unsere Diskussionen zwar damit gut ausweiten, aber die Aussprache würde uns kaum näher an die eigentliche Fragestellung heranbringen.

Mir scheint, daß wir unser Thema unter dem Gesichtswinkel der Nachwuchsförderung behandeln sollten, von der heute so viel gesprochen wird. Wir beabsichtigen also z. B. junge Menschen heute auszuwählen und morgen auszubilden, die außerdem übermorgen leitend tätig sein können. Eine derartige Auffassung der Fragestellung zeigt sofort, daß die Zahl der Imponderabilien sehr groß sein dürfte durch

a) die Unsicherheit unserer psychologischen Selektionsinstrumente,
b) die Unterschiedlichkeit der Unterrichtsmethoden,
c) die Ungewißheit über die soziologische Struktur der Zukunft, die wir nicht voraussagen können.

So zeigen uns alle diese Punkte, deren Notwendigkeit wir durchaus anerkennen, wenn man heute so viel von der Förderung des Nachwuchses spricht, wie überschätzt die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten vielfach noch werden. Im Bereiche der psychologischen Grundlagenforschung sind die Mittel, z. B. die Tests, vielfach weniger sicher, und ungerechtfertigterweise erwartet der Laie allzu viel davon.

Es ist also notwendig, daß wir uns einmal klar werden, welche Methoden heute verwendet werden und welche Mittel uns für die Fragen der schulischen Auslese zur Verfügung stehen. Da die Mittel aber nur Stützen der zugehörigen Auswahlmethoden sind, dürfte es genügen, daß wir uns mit den heute üblichen Methoden befassen.

Daß ganz allgemein die Mehrzahl der in unserem Lande verwendeten Methoden nicht genügen, geht aus den Statistiken der Sitzengebliebenen, der Ausgeschalteten, der Wechselnden hervor, wobei ich verzichte, hier Zahlen zu nennen, nicht nur weil diese von Kanton zu Kanton wechseln, sondern auch, weil es nicht meine Aufgabe ist, hier ein nicht sehr erfreuliches Thema aufzurollen. Halten wir nur fest, daß der Prozentsatz der Maturanden im Verhältnis zu den eintretenden Mittelschülern klein ist, daß eine ähnliche Tendenz an unsern Hochschulen zu beobachten ist und daß beispielsweise auch die Frage der Schulreife kaum gestreift wird, weshalb der Prozentsatz der Sitzenbleibenden groß ist. Ob übrigens durch diese Mißstände letzten Endes nicht die Schulen selbst leiden, sei hier nur fragend erwähnt. Allerdings ist es sicherlich falsch zu glau-

ben, daß die alleinige Selektionsabklärung die Lösung des Problems bedeutet, denn wir sind uns als Psychologen alle klar darüber, daß Kinder und Jugendliche zwischen diesen heute noch allzu abrupten Entscheidungspunkten unserer Schulsysteme kontinuierlicher Beratungen bedürfen.

Und damit stecken wir mitten in der Methodik der Schulauslese, die von den Pädagogen immer wieder überprüft wurde. Die Unbeweglichkeit unserer Schulsysteme dürfte heute kaum mehr fördernd auf unsere Jugend wirken. Zwar wird viel getan, um die Schulpläne und Studienprogramme den Zeitverhältnissen anzupassen, aber die Schulorganisation, wie sie heute besteht, zwingt die Eltern der Schüler, oft schon früh Entscheidungen zu treffen, die für die Kinder von weittragender Bedeutung sind. Es wäre müßig, hier in die ewige Aussprache über die Dauer der Grundschule einzugreifen. Diese Fragestellung dürfte in sich psychologisch diskutabel sein, weil die Reife zu solchen Entscheidungen nicht für alle gleichzeitig eintritt und weil die Streuung dieser Reifestufe recht groß sein dürfte. Eine elastischere Schulorganisation wäre für die Übergänge sicherlich wünschenswert.

Man kann sich des Eindrucks manchmal nicht ganz erwehren, daß die Lehrer der verschiedenen Schultypen aus der Fragestellung eine Prestigeangelegenheit machen und daß dieser Disput den kindlichen Eigenheiten nicht unbedingt entgegenkommt.

Die Lehrer sind vielfach dazu übergegangen, diesen Mangel dadurch zu beheben, daß sie feingegliederte Schülerbeobachtungsbogen anlegten, die den Schüler von einem Jahr zum andern begleiten. Hier sehe ich einen glücklichen Anfang zur Schülerbeobachtung im Sinne einer Hilfe zur Schülerbeurteilung. Zumindest dürfte hier ein Ausgleich zur bloßen Leistungsmessung und Kenntnisprüfung wie Zeugnis und Examen enthalten sein.

Schulnoten sagen selbstverständlich mehr aus, als ein bloßes Urteil über die Leistung. Sie drücken für den Lehrer auch Fragen der Heftführung, des Einsatzes und Mitmachens usw. aus. Weil aber von einem Lehrer zum andern kein objektiver Maßstab angelegt werden kann, ist jeder Notenvergleich praktisch unmöglich. Durch Verbalisierung der Noten wird das vielleicht etwas abgeschwächt, aber wenn man bedenkt, wie labil sprachliche Begriffe sind, so befriedigt selbst dieses Weg von der bloßen Zahl nichts.

Das alles haben verständige Pädagogen längst eingesehen, weshalb man eigentliche Prüfungen mit Noten als Indikatoren des Wissens durch Bewährungszeiten nach der Aufnahme in die nächst höhere Schule ersetzt hat. Die Kurzprüfung wurde also durch eine länger dauernde ersetzt, und manch ein Schüler dankt dem glücklichen Umstand, einen verständigen Lehrer erhalten zu haben, sein Verbleiben in der höheren Schule. Leider ist das Umgekehrte auch oft eingetroffen und in diesem Falle wiegt der Mißerfolg doppelt schwer, denn der Schüler hat doch die soziologisch höher bewertete Schule kennen gelernt und muß jetzt gewissermaßen absteigen. Er ist und mit ihm sind auch die Eltern Opfer von Vorurteilen geworden, die wir auch als Psychologen nicht aus der Welt schaffen können.

Die Objektivierung der Aufnahmeprüfungen hat auch Schulpsychologen mehr und mehr beschäftigt. Die reine Kenntnisprüfung hat sich unter ihrem Einfluß zu Gunsten der Fähigkeitsprüfung verlagert. Und da die Methodik der Fähigkeitsuntersuchungen weitgehend auf Tests beruht, wurden in derartig neu konzipierten Prüfungen streng objektive Maßstäbe angelegt, die es verhindern sollten, subjektiven Urteilen der Erzieher und auch der Psychologen selbst zu unterliegen. Damit erwuchs neue Hoffnung auf eine Lösung des brennenden Problems der Auslese.

Organisatorisch stellte sich das Problem der Massenuntersuchung, da meist Hunderte von Schülern geprüft werden sollten. Es blieb also, wie in den Kenntnisprüfungen der Pädagogen, nur die Lösung der Kollektivprüfung. Nun gibt es im Bereiche der Testhilfen auch solche, die sich als Kollektivtests nicht eignen. Insbesondere schien vorerst die Möglichkeit der Abklärung der persönlichen Eigenarten unüberwindlich, denn die klassischen projektiven Verfahren konnten kollektiv nicht eingesetzt werden. Die moderne Psychologie hat allerdings auch hier in den letzten Jahren neue Wege gezeigt, so daß selbst Persönlichkeitszüge durch Kollektivabklärungen vorgenommen werden können. Daß bei sehr jungen Kindern Kollektivprüfungen an und für sich aber sehr problematisch werden, wissen wir aus der Entwicklungs- und Sozialpsychologie.

Anfänglich ergaben sich kaum deutlichere Zusammenhänge als zur Zeit der klassischen pädagogischen Prüfungen. Durch statistisch verfeinerte Methoden wurden die Testbatterien immer besser. Durch Regressionsgleichungen konnte man jetzt beispielsweise auch objektiver gewichten und so die einzelnen Tests gegeneinander abwägen. Korrelierten die einzelnen Tests mit dem Kriterium des Schulerfolges anfänglich in ungenügender Art, nämlich mit höchstens etwa 0,50, so können durch die erwähnten statistischen Maßnahmen die multiplen Korrelationen bis 0,70 und 0,80 erhöht werden, was immerhin eine erhebliche Verbesserung bedeutet.

Trotzdem, verglichen mit den Kenntnisprüfungen, ergaben Bewährungskontrollen aufs ganze gesehen noch kaum merklich bessere Resultate.

Eines scheint aber heute aus diesen Untersuchungen hervorzugehen. Die auf Grund der zahlreichen Testresultate gewonnenen Faktorenanalysen scheinen deutlich zu zeigen, daß Prüfungen, die den verbalen Faktoren v zum Gegenstand haben, näher an das Ziel herankommen als alle andern. Dies ist eine Erkenntnis, die uns im beschränkten Raum der psychologischen Fähigkeiten weiterhelfen könnte.

Unbefriedigend bleibt das Kriterium, das zur Kontrolle dient. Schulnoten unterliegen, wie wir gesehen haben, derart diffusen Einflüssen, daß sie kaum herangezogen werden können. Welche andern Anhaltspunkte haben wir? Ich glaube, daß uns hier nur die Lehrer selbst helfen können, denn nur sie können uns objektive Stützpunkte liefern. Die Konstruktion pädagogischer Tests macht ja auch langsam Fortschritte, so daß eine Zusammenarbeit zwischen Psychologen und Pädagogen in die Wege geleitet werden könnte!

Grundsätzlich muß man sich aber die Frage vorlegen, ob die Schulauslese allein durch Tests gelöst werden kann, insbesondere dann, wenn die geprüften Kinder nur noch kollektiv untersucht werden, jedes einzelne in der Korrekturmaschine praktisch nur noch eine Nummer ist?

Während Jahrzehnten hat der Pädagoge allein die Selektionsfragen zu lösen versucht. Seine Autorität war undiskutabel. Unter dem Einfluß einer hochdifferenzierten Gesellschaftsordnung, dem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften in Industrie, Wirtschaft und Staat, ist die Selektionsfrage Gemeingut der öffentlichen Diskussion geworden. Dies ist kein Zeichen des Mißtrauens gegen die Lehrerschaft, sondern ein Zeichen für das brennende Interesse, das der Frage allgemein entgegengebracht wird. Für den im Wettbewerb Stehenden ergeben sich Gefühle der Rivalität, wenn nicht gar der Gegnerschaft, und für den Selektionär häufen sich subtilste Differenzierungsprobleme, deren falsche Handhabung ihn vor der kritischen und empfindlichen Öffentlichkeit bloßstellen. Dies mag einer der Gründe sein, weshalb man darauf abzielt, sich hinter unpersönlichen Methoden wie den Tests zu verschanzen. Die mathematischen Methoden in der Testpsychologie sind gerade für wissenschaftliche Test-Konstruktionen und Test-Eichungen unerläßlich; wenn es aber um Individuen geht, hinter denen ein Schicksal steht, dürfte zumindest menschlich diese Methode nicht genügen. Auch die allzu klassischen pädagogischen Prüfungen leiden unter dieser Entpersönlichung.

Psychologisch ideal wäre vielleicht ein klinisch verfeinerter Befund jedes einzelnen Kindes, gäbe er doch ein weniger statisches Bild des Schülers. Er würde es uns erlauben, den Zögling mit seinen Nöten, Freuden und Leiden zu sehen. Durch ein auch nur schematisches klinisches Bild wird die Schülerpersönlichkeit plastisch und profiliert.

Fast will es scheinen, daß eine solche Forderung utopisch sei. Tatsächlich besteht kein Zweifel, daß im Augenblick des Übertritts von der Primar- zur Sekundar- oder Mittelschule unmöglich in kurzer Frist Hunderte von klinisch aufgebauten Prüfungen mit Anamnese der Eltern, Testuntersuchungen, Neigungsabklärung, Persönlichkeitsanalysen bewältigt werden können, denn die meisten dieser Prüfungen würden voraussichtlich einige Stunden Untersuchungs- und Verarbeitungszeit erfordern, was praktisch undenkbar ist, selbst dort, wo ausgebaute psychologische Dienste bestehen.

Kollektive Prüfungen mögen also generelle Hinweise zu vermitteln, aber sie vernachlässigen doch die persönliche Eigenart, gewisse somatische Hinweise, usw., die wir allein schon durch die Anamnese kennen lernen. Wir befürworten also eine Tendenz zur Einzeluntersuchung, haben jedoch durch praktische Erwägungen die Hände gebunden.

Die sich aufdrängende Lösung besteht in einer sorgfältig ausgebauten Prophylaxie, die sich über die gesamte Schulzeit der Kinder erstreckt. Werden die Kinder und Eltern psychologisch beraten und wird das Verhalten der Kinder kontinuierlich beobachtet, so bleiben uns Überraschungen erspart. Die Intelligenzabschätzung erfährt eine gewisse Stabilität; der soziale und medizinische Status des Kindes kann mit den regelmäßig zu erfolgenden psychologischen Bestandesaufnahmen verglichen werden, und die in unseren Schulorganisationen festgelegten Zyklen finden durch die geeigneten Maßnahmen im einzelnen Bedarfsfalle weichere Übergänge. Dabei besteht kein Zweifel, daß nur ein Bruchteil des Schülerheeres Anlaß zu vertieften psychologischen Analysen geben wird: einerseits die Selektion für diverse Spezialklassen, andererseits die Schulversager aus affektiven oder andern Gründen. Die Selektion für höhere Schulen sollte damit praktisch wegfallen, weil sie im Augenblick des Entscheides bereits als gelöst betrachtet werden kann.

Unter Berücksichtigung alles Gesagten kann auch die Frage beantwortet werden, wer für die Auslese die Verantwortung trägt. Bisher war es so, daß die Zeugnisnoten des Primarlehrers oder die vom Sekundarlehrer durchgeführte Aufnahme-Prüfung

über Aufnahme oder Zurückweisung von der Sekundarschule entschieden. Die Erfahrung lehrt, daß wohl beide Verfahren nicht eindeutige Ergebnisse zeitigten. Die Noten der Primarlehrer scheinen stark zu differieren, von Stadt zu Land, von Kanton zu Kanton und auch von Klasse zu Klasse. Jeder Lehrer betrachtet unwillkürlich seine Klasse als repräsentative Stichprobe der Schulbevölkerung, was keineswegs bewiesen ist. Ferner sind die Maßstäbe, mit denen gemessen wird, von Lehrer zu Lehrer verschieden. Es würde wohl kein Grund dazu bestehen, diese Tatsachen zu kritisieren, weil wir die Noten gerade aus erzieherischen Gründen nicht überschätzen wollen, aber wenn die Entscheidung eines Übertritts in eine nächsthöhere Schule gefordert wird, dann können, wie die Praxis gezeigt hat, nur kleine Notenunterschiede große Entscheidungen beeinflussen. Dies legt nahe, daß ein Abstellen auf das Schulzeugnis heute kaum mehr möglich ist.

Umgekehrt ist der Sekundarlehrer, der eine Aufnahme-Prüfung organisieren soll, in einer unerfreulichen Ausgangslage. Er bekommt eine Zeitbeschränkung aufdiktiert. die es ihm einfach nicht erlaubt, die unbekannten Schüler mit Sicherheit zu beurteilen. Es bleibt ihm also gar nichts anderes übrig, als bloße Leistungsergebnisse festzuhalten. Dabei wissen wir, wie auch hier Zufälligkeiten mitwirken: der momentane Gesundheits- und Gemütszustand des Kandidaten vermag die Ergebnisse positiv oder negativ zu beeinflussen. Die weitverbreitete Examensangst trägt das ihrige dazu bei. Wir wollen es uns ersparen, darauf näher einzutreten. Halten wir nur noch fest, daß der Prüfungserfolg weitgehend auch Funktion der vorangegangenen Unterrichtsmethodik und Unterrichtsdidaktik sein wird, die das Kind nicht selbst wählen kann, und deren Einflüssen es unterworfen wird. Meist kommt diesbezüglich ein weiteres erschwerendes Moment dazu: in der Primarschule arbeitete das Kind mit einem einzigen vertrauten Lehrer zusammen. Zwischen Schüler und Lehrer bestand ein mehr oder weniger fixes Verhältnis, das bei Unverträglichkeit allerdings zu Ungunsten des Schülers wirkte. In der Sekundar- oder Höheren Schule wird das Mehr-Lehrer-System eingeführt, das vom Schüler eine deutliche Umstellung erfordert: der Unterricht wird meist unpersönlicher, der Schüler muß sich von Stunde zu Stunde gefühls- und gemütsmäßig umstellen, was eine neue Belastung bedeutet. Die Aufnahmeprüfung läßt diese Einflüsse unberücksichtigt und beurteilt allein Kenntnisse und Fertigkeiten.

Wir wollen damit nicht sagen, daß der Primarlehrer und der Sekundarlehrer bei der wichtigen

Institut auf dem Rosenberg St.Gallen

Schweizerisches Landschulheim für Knaben (800 m ü. M.)

Primar-Sekundarschule, Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Spezialvorbereitung für Aufnahmeprüfung in die Handels-Hochschule St.Gallen, ETH und Technikum. Staatliche Deutsch-Kurse. Offiz. franz. und engl. Sprachdipl. Juli/Sept.: Ferien-Sprachkurse. Schülerwerkstätten. Gartenbau.

GRUNDGEDANKEN

1. **Schulung des Geistes und Sicherung des Prüfungserfolges durch Individual-Unterricht in beweglichen Kleinklassen.**
2. **Entfaltung der Persönlichkeit durch das Leben in der kameradschaftlichen Internatsgemeinschaft, wobei eine disziplinierte Freiheit und eine freiheitliche Disziplin verwirklicht wird.**
3. **Stärkung der Gesundheit durch neuzeitliches Turn- und Sporttraining in gesunder Höhenlandschaft** (800 m ü. M.)

Persönliche Beratung durch die Direktion:
Dr. Gademann, Dr. Reinhard, Dr. Lattmann

Restexemplare der 5. Auflage der Broschüre von Fr. Baumgarten

Charakter und Charakterbildung

statt Fr. 4.50 für Fr. 1.50 inkl. Porto abzugeben. Bestellung an: Arbeits- u. Betriebspsychologische Stelle, Bern, Thunstrasse 35

Primarschule Embrach ZH

Die Primarschule Embrach beabsichtigt die Errichtung einer **Förderklasse.** Für die Besetzung dieser neuen Lehrstelle wird eine entsprechende

Lehrkraft gesucht

Eintritt nach Übereinkunft.
Die Totalbesoldung, inkl. freiwillige Gemeindezulage, beträgt für verheiratete Lehrer Fr. 12 402.— bis Fr. 17 222.— und für ledige Lehrer oder Lehrerinnen Fr. 11 966.— bis Fr. 16 786.—, zuzüglich Spezialzulage für Förderklasse Fr. 1010.—. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.
Bewerber, die sich über entsprechende heilpädagogische Erfahrung bzw. Ausbildung ausweisen können, oder sich solche aneignen werden, wollen sich unter Beilage der üblichen Ausweise bei Herrn Fritz Ganz, Präsident der Primarschulpflege Embrach, anmelden. Lehrkräfte, die beabsichtigen, das Wählbarkeitszeugnis des Kantons Zürich zu erwerben, oder bereits im Besitze desselben sind, werden bevorzugt.

Primarschulpflege Embrach

Sekundarschule Niederurnen GL

Für unsere 3teilig geführte Sekundarschule suchen wir eine tüchtige

Lehrkraft der sprachlich-historischen Richtung

Eintritt 7. August, evtl. 23. Oktober oder nach Übereinkunft. Die Jahresbesoldung beträgt minimal 13 170 Franken, maximal Fr. 16 590.— zuzüglich Familien- und Kinderzulagen. Das Maximum wird nach 12 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen bitte unter Beilage des Lebenslaufes, der Studien- und Lehrtätigkeitsausweise sowie einer Photo und eines Arztattestes an den Schulpräsidenten, Herrn P. H. Hertach, Niederurnen.

Schulrat Niederurnen

Die Gemeinde Maladers bei Chur sucht für ihre

Hilfsschule

eine geeignete Lehrkraft (Lehrer oder Lehrerin).

Schulbeginn Anfang Oktober 1961.

Anmeldungen sind bis 15. Juni 1961 erbeten an den Präsidenten des Schulrates Maladers, W. Casotti, Maladers, der auch nähere Auskünfte erteilt.

Ganterschwil — Kinderheim «Sonnenhof»
Psychiatrische und Heilpädagogische Beobachtungsstation des Evangelischen Erziehungsvereins Toggenburg

Auf den Herbst 1961 ist die

Lehrstelle an der Oberstufe

unserer Heimschule (etwa 10 Kinder) zu besetzen. Für die selbständige Bewältigung der vielgestaltigen psychologischen und pädagogischen Probleme ist eine gute Lehrerfahrung und theoretische Ausbildung erwünscht. Anderseits aber besteht die Möglichkeit der Einführung in ein grosses, interessantes Gebiet. Das Schaffen an unserer Heimschule und die Anteilnahme an unserer Arbeits- und Heimgemeinschaft bilden eine günstige Vorbereitung für weitere Aufgaben im Gebiete der Sonderschule und -erziehung.
Gehalt: das gesetzliche, zuzüglich Zulage für Sonderschule und evtl. weitere Zulage nach dem Stande der Ausbildung, evtl. Abzüge für Kost im Heim.
Anmeldungen sind zu Handen der Heimkommission (Präsident: Herr Dr. med. A. Rutishauser, Uzwil) an die Heimeltern des Kinderheims «Sonnenhof», Ganterschwil, zu richten, welche über die Obliegenheiten dieser Stelle Auskunft erteilen (Tel. 073 54 77 73).

Zweigmittelschule Sargans

Nachdem das St.Galler Volk die Errichtung einer Zweigmittelschule mit Seminar- und Kantonsschulabteilung in Sargans beschlossen hat, schreiben wir die Stelle des

Rektors und Hauptlehrers

dieser Schule zur Besetzung aus. Stellenantritt wenn möglich auf Beginn des Wintersemesters 1961/62, evtl. später. Dem Gewählten fällt vor der Eröffnung der Schule die Aufgabe zu, bei der Planung des Schulaufbaues und der Schulanlagen und bei der Gewinnung der Lehrkräfte mitzuwirken und gleichzeitig einen Teillehrauftrag an der Kantonsschule St.Gallen oder am Lehrerseminar Rorschach zu besorgen.

Gehalt des Hauptlehrers (Fr. 18 200.— bis Fr. 22 700.— plus Fr. 400.— Familienzulage und Fr. 300.— Kinderzulage für jedes Kind), dazu Rektoratszulage nach Vereinbarung. Beitritt zur Versicherungskasse für das Staatspersonal.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die abgeschlossene Hochschulbildung und die Unterrichtspraxis sind bis 30. Juni 1961 an das Erziehungsdepartement zu richten.

St.Gallen, den 30. Mai 1961

Das Erziehungsdepartement

Schulgemeinde Beckenried NW

Offene Sekundarlehrstellen

Für die gemischte Sekundarschule (1., 2. und 3. Sekundarklasse) suchen wir

2 Sekundarlehrer

(evtl. 1 Sekundarlehrer und 1 Sekundarlehrerin)
Besoldung gemäss Regulativ mit den entsprechenden Teuerungs- und Dienstalterszulagen. Pensionskasse ist vorhanden. Dienstantritt: 21. August 1961.
Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisse und Ausweise über die bisherige Tätigkeit zu richten an German Murer, Schulpräsident, Beckenried NW.

Frage der Schulauslese ausgeschaltet werden sollen. Ein engeres Zusammenwirken wäre wünschenswert, daran ist kaum zu zweifeln. Bedauerlich ist nur, daß die Eltern weder Einsicht noch insbesondere Mitspracherecht besitzen. Natürlich ist das Urteil der Eltern oft mehr als subjektiv. Umgekehrt kennen sie ihre Kinder doch oft besser als der Lehrer. Wir meinen, daß es nicht genügt, eine negative Entscheidung nach durchgefallener Prüfung einfach den Eltern amtlich mitzuteilen.

Ob die Lehrer sich oft auch bewußt sind, wieviel Leid bei Kind und Eltern ein derartiges amtliches Schreiben auslöst? Später, in Mittelschulen, wird ja ganz ähnlich vorgegangen. Plötzlich wird ein Schüler wegen ungenügender Leistungen von der Schule gewiesen. Der, sagen wir etwa 17jährige, Schüler steht buchstäblich zwischen Stühlen und Bänken: für eine Lehre ist er zu alt, und andere Lösungswege sind oft schwer zu finden. Hat die Schule hier nicht ganz deutlich versagt? Sollte man sich nicht in unsern Tagen des Rufes nach Nachwuchsförderung der Jugendlichen annehmen, um ihnen weiterzuhelfen?

All das weist auf die Notwendigkeit hin, Fragen der Auslese auf neue Grundlagen zu stellen. Eigentlich ist das Thema an und für sich falsch gestellt: anstatt von Schulauslese sollten wir von Schulberatung sprechen, deren Kompetenz noch genau zu umschreiben wäre. Insbesondere könnte eine sorgfältige Schulberatungsstelle als Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus auch mehr Gewicht legen auf die vernachlässigten Neigungsabklärungen, die den Anlageabklärungen beigesellt werden müssen. Wir wissen aber als Psychologen, wie gerade die Neigungen und Interessen milieubedingt oder momentanen Entwicklungserscheinungen unterworfen sind, so daß deren Fixierung sorgfältige Untersuchungen erfordern, für die die Schule kaum mehr zuständig sein könnte.

Man sagt dem Berufsberater oft nach, er führe junge Leute, die keinen deutlichen Berufswunsch zeigten, einfach Mangelberufen zu. Ich glaube, daß solche stereotype Meinungen kein verantwortungsbewußter Berufsberater auf sich beruhen lassen könnte. Das Beispiel zeigt aber, daß allfällige Schulberatungsstellen in ähnlichen Verruf geraten könnten, was vermieden werden muß.

Wir kommen nun zum Schluß. Im Interesse der Schüler und Eltern, aber auch im Interesse unserer staatlichen Aspirationen müßte eine prophylaktisch arbeitende Schulberatungsstelle neben den schulpsychologischen Diensten errichtet werden. Wirkungsvoll arbeitende Schulberatungsstellen könnten durch ihre vorbeugenden Maßnahmen die schulpsychologischen Dienste entlasten, indem die Zahl der affektiv und sozial gestörten Kinder reduziert würde durch eine frühzeitig eingeleitete psychologische Führung der Kinder und eine entsprechende Beratung der Eltern. Dies ist alles nichts anderes als praktischer geistiger Gesundheitsschutz, den wir alle seit Jahren fordern. Zugegeben: solche Schulberatungsstellen, die die Schulübergänge überwachen sollen, kosten Geld, aber es handelt sich um gutangelegtes Geld, das andernorts eingespart werden könnte durch Verminderung der Zahl der Entgleisten und Ratsuchenden an unseren Mittelschulen und in den Ämtern der akademischen Berufsberater. Darum sollten wir solche Institutionen nicht allein aus menschlichen Erwägungen heraus wünschen, sondern aus dringendster Notwendigkeit heraus fordern. Ich bin überzeugt, daß sich Psychologen, Schulen und Eltern hier zu schönstem Gemeinschaftswerk zusammenfinden könnten.

Hardi Fischer

A propos de la maturité professionnelle

M. Hans Zulliger fut l'orateur principal de l'assemblée annuelle de l'Association pour l'O. P. et la protection des apprentis, tenue à Lucerne en 1960.

Il traita des désirs et des goûts professionnels en commençant par citer des expériences qu'il fit alors qu'il était instituteur. Aujourd'hui, M. Zulliger est professeur à l'Université de Berne.

A la tête de sa classe, il eut l'occasion à maintes reprises de s'adonner à des enquêtes fort intéressantes, notamment dans le domaine psychologique. Les résultats de ses travaux fort suggestifs, peuvent inciter des maîtres à tenter aussi quelques expériences qui leur permettront de mieux connaître les élèves et d'adapter toujours mieux leur méthode en fonction des intelligences et des caractères des jeunes qui leur sont confiés.

La documentation de M. Zulliger provenait d'enfants, d'adolescents et parfois des parents. Elle lui permit de comprendre comment naissent les désirs, les goûts, les inclinations pour une activité déterminée.

Voici quelques exemples cités par le conférencier:

Un garçon de 15 ans, fils d'un instituteur explique dans une petite rédaction que dans aucun cas, il ne voudrait faire comme son père qui exerce une vilaine profession, cette activité rendant les ensei-